

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend frühzeitig zur Ausgabe. — Bezugspreis je Nummer 0.90 RM, frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbelletrik“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Druckerschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile ist bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für ähnliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. VI 590

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptdruckerleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 83

Sonntag, den 16. Juli 1939

32. Jahrgang

Überne Berleumdungsbrieife der Einfreifer pampblete im Auftrage der britischen Regierung sollten verwirren / Scharfe Zurechtweisung

In den letzten Wochen wird Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe überschüttet, die mit der Behauptung beginnen, dass diese Briefe von einem deutschen Marineoffizier aus dem Jahre 1918 bis 1928 in der Königlich-Preussischen Marine geschrieben worden seien. Wir haben diesen Briefen bisher keine Beachtung geschenkt, da sie uns als unwichtig erschienen. Allerdings liegt wieder ein in großer Anzahl verbreiteter Brief von dem britischen Marineoffizier vor, der in einer selten dummdreisten Weise versucht, den „lieben deutschen Leser“ anzugehen, um so im deutschen Volk eine defätistische Stimmung zu erzeugen. Angesichts der Tatsache, dass dieser Brief in vielen Exemplaren nach Deutschland geschickt worden ist, sind in London höhere Erkundigungen eingeleitet worden, deren Ergebnis verblüffend war. Besonders gut unterrichtet sind eingeweihte Kreise haben nämlich festgestellt, dass Herr Stephen King-Gall gar nicht der Privatmann ist, den er sich ausgibt, sondern dass er im Dienste der neugegründeten, unter der Leitung von Banfill stehenden Propagandaabteilung des Foreign Office steht, und dass der englische Außenminister Lord Halifax persönlich nicht nur diesen Brief kennt, sondern sogar bei seiner Abfassung zugegen war.

Der also beauftragte King-Gall wendet sich nun in seinem Brief an den „lieben deutschen Leser“ und teilt mit, dass er als britischer Marineoffizier von 1906 bis 1928 in der Königlich-Preussischen Marine gedient hätte. Danach will er sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des Königlich-Preussischen Marineamts gearbeitet haben und sei, wie er selbst mitteilt, zum „Kandidaten“ für das Patent ernannt. Leider verweigert er von dem. Vor drei Jahren habe er diesen Nachschichtendienst angefangen, der jetzt in 40 Jahre beschlägt. In Paraphrase wird hinzugefügt, dass das Personal dieses Dienstes nur fünf Tage in der Woche arbeitet und einen Monat bezahlte Ferien bekomme. Diese Behauptung verbreitet sich in Großbritannien immer mehr. King-Gall beteuert seinen Nachschichtendienst als ein privat geleitetes, freies Unternehmen und will dem Publikum von der Tages- und Nachschichtarbeit des britischen Marineamts erzählen. „Warum schreibe ich Ihnen nur?“ so fragt er den Empfänger des Briefes, „ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“ Der Durchschüttende soll sich entsetzen über die „schandbare Art“, in der die Reichsregierung das Volk von Wünchen verleihe. So schreift das Lüge, so muss er doch sagen, dass das Wort Adolf Hitler in England nicht geringen Kurswert habe. Es befinde sich die geringste Anzahl dafür, dass England gegenwärtige Konzeptionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen in Deutschlands Wort nicht hergestellt sei. „Kolonten auszubilden, nachdem, was in den letzten Jahren, sei einfach keine praktische Politik.“ King-Gall behauptet dann, dass Deutschlands Politik in vielen Punkten unverständlich sei und bestreite auch die Tatsache der Entzweiflung.

Der Briefschreiber stellt dann die in einem englischen Rundfunk-Beitrag auf, dass ein wohlhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Weltmarkt sei. Auch droht er mit einer Teilnahme der Vereinigten Staaten am Krieg und einer Verrückung und rät uns, von den Engländern Außenpolitik zu lernen. Des weiteren streift dieses Pamphlet von Beschlüssen der Jastinen und gibt schließlich in der Drohung, dass der Verfasser Friedensvertrag noch ein Hindernis sein werde im Vergleich zu dem Friedensvertrag, der am Ende eines neuen Krieges stehen würde. Die endgültige Entscheidung liegt nach dem englischen Briefschreiber bei uns. Der Brief schließt mit der Aufforderung, einmal „selbständig nachzudenken“. Den Brief mit Freunden zu besprechen und gegenseitige Bemerkungen an King-Gall zu schicken. Freundlich gelächelt er uns, in unserer Antwort sein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Wir waren schon immer überzeugt, dass die britische Politik ohne viel Skrupel betrieben wird und waren deshalb über dieses allerdings dankenswerte blöde Machwerk nicht sehr erstaunt. Wir fühlen uns aber verpflichtet, das deutsche Volk darüber aufzuklären, wie die englische Propaganda, die Herr Chamberlain vor einigen Wochen anführte, aussieht. Wir kennen diese Methoden Englands, mit denen es versucht, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben.

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt auf Grund der Tatsache, dass dieser Brief in offiziellem Auftrag verfasst und verbreitet worden ist, im „Vollständigen Beobachter“ unter der Überschrift „Antwort an England“ ausführlich dazu Stellung. Wir bringen diese Antwort in folgendem Auszug:

Antwort an England

Von Reichsminister Dr. Goebbels

„Der Herr Stephen King-Gall, versuchen sich in einem Pamphlet, mit dem Sie eine Unmenge von deutschen Antworten beenden, wie Sie sagen, an das deutsche Volk zu wenden. Wenn wir Ihnen auf Ihre Silbungen überhaupt eine Antwort erteilen, so glauben Sie bitte nicht, dass wir Sie deshalb wichtiger halten, als Sie in Wirklichkeit sind. Wir hätten von der Tatsache, dass Sie sich das Recht herausnehmen, mit der deutschen Öffentlichkeit einen Streit zu beginnen und antideutsche Propagandaschriften, als englische Briefe, verpackt, an alle Kreise des deutschen Volkes zu senden, überhaupt keine Anteil genommen, wenn Sie in der Tat, wie Sie schreiben, ein Privatmann wären.“

Im Dienste des Foreign Office

Nun aber hat ein für Sie unglücklicher, für uns aber um so glücklicherer Zufall uns Kenntnis davon gegeben, dass Sie im Dienste des englischen Foreign Office stehen, dass Ihre Briefe im Auftrag und unter gültiger geistiger Mitwirkung des Lord Halifax selbst geschrieben, gedruckt und verbreitet werden.

Wir wenden sich gleich in Ihrer Adresse an den „lieben deutschen Leser“. Dass er deutsch ist, steht fest; ob er lieb ist, wollen Sie bitte nach Letztere dieser Antwort entscheiden. Sie schreiben, Sie sind britischer Marineoffizier und haben 21 Jahre, von 1906 bis 1928, in der Königlich-Preussischen Marine gedient.

Das ist schon sehr wichtig und aufschlussreich! Dann dienen Sie also auch in jener Königlich-Preussischen Marine, die von 1914 bis 1918 ein Lebensmittellieferant gegen Deutschland durchführte und damit, gegen den Prinzipien der allerbereitsten britischen Politik im Vorkrieg, der 27.000 Burenkämpfer und -Kinder in englischen Konzentrationslagern zum Opfer fielen, den Weltkrieg auch gegen wehrlose Frauen und Kinder ergatterte und viele Tausende von ihnen — entgegen allen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Völkerrechts — den Hungergeißel preisgab. Eine wirklich überlegene moralische Qualifikation gerade für Sie, um von Recht und Menschlichkeit zu sprechen.

Unmenseliche Grenzerelaten des Empire

Sie haben sich danach, wie Sie mit vielem Wortaufwand berichten, „auf das öffentliche Leben vorbereitet“. Sie sehr unvollkommener Weise, wie Ihr Brief darauf! Sie arbeiten „lieben Jahre in der Wissenschaftlichen Forschungsabteilung des Königlich-Preussischen Marineamts für auswärtige Angelegenheiten“. Da hatten Sie, wie wir annehmen müssen, auch hinreichend Gelegenheit, die englische Kolonialgeschichte zu studieren, und haben doch gerade in der Grenzerelation des englischen Empire gegen wehrlose Völker gehandelt und erlitten, die auf englische Verbrechen basierend, entweder dumm genug waren, sich selbst in die Vornahme Londons zu begeben oder sonst brutal unterjocht wurden.

Im Ihnen dabei beispielsweise aufgeflossen, dass Liverpool 1771 zum Haupthafen für die Verschiffung farbiger Menschenaffen in alle Welt bestimmt wurde? Dass Liverpool damals 115, London 88, Bristol 25 Sklavenhändler besaß? Dass damals unter englischer Flagge jährlich bis zu 30.000 Schwarze verschifft wurden und dass auf diese Tatsache ein gutes Stück des heutigen englischen Reichturns zurückzuführen ist? Erinnern Sie sich des englischen Bombardements auf die Insel Sansibar aus dem Jahre 1896, in dem 21.000 Granaten auf eine völlig wehrlose Stadt geschossen wurden?

Haben Sie eine Ahnung, wie die Eroberung des ehemaligen Königreichs Birma im Jahre 1896 vor sich ging? Wenn nein, dann hören Sie zu: Durch eine einseitige englische Erklärung wurde ganz Birma in das Indo-Britische Reich einbezogen; wer dagegen Widerstand leistete, wurde als Aufständischer behandelt und als Räuber erschossen.

Spiken Sie die Ohren!

Kennen Sie das englische Blutbad von Amritsar aus dem Jahre 1919? Spiken Sie Ihre Ohren! Am 11. April 1919 eröffneten englische Soldaten ein Schussfeuer auf eine Versammlung von 5000 Menschen. In zehn Minuten gab es 300 Tote, 1500 Schwerverwundete, und 261 Personen wurden zur Auspeisung verurteilt.

Haben Sie bei Ihren Studien auch die Niedererschlagung des Aufstandes von Wafisan aus dem Jahre 1937 nicht übersehen, bei der 720 Wafisaner getötet, fast alle viel schwer verwundet und zehn Dörfer bombardiert wurden? Und wissen Sie auch, wie angelegene Engländer über die gegenwärtigen Methoden der britischen Kolonialgeschichte urteilen? Der englische Staatsmann William Gwari Gladstone sagte am 8. April 1840 im Unterhaus über den Opiumkrieg: „Ich bin nicht zureichend, zu beurteilen, wie lange dieser Krieg noch dauern kann.“

Aber das kann ich sagen, dass ich seinen Krieg fenne und noch nie von ihm irgend etwas gelesen habe, der ungerecht in seinem Ursprung war und in seinem Verlaufe mehr dazu angetan, dieses Land (England) mit Schande zu bedecken.“

Der englische Historiker James Anthony Froude ist genug berührt, um auch Herrn Forderhieb nicht zu entgehen zu sein. Er schreibt in seinem Werke „Oceana“ über die Eindrücke seiner Weltreise 1844–45: „Wir Engländer sind dumm und in Afghanistan eingefallen, haben den Vagabunden in Kabul niedergebrennt und viele Tausend Menschen getötet, um ihnen beizubringen, uns zu lieben. Wir sind bedrückt mit der Aufregung, dass, wenn wir diese Dinge tun, es für das Wohl der Menschheit ist, aber wenn man die Sache so ansieht, ist es gottlos und darf nicht erlaubt werden. Solch eine Ausrede wird kaum im Versteck der Nationen untereinander als gültig angenommen werden.“

Dass sagen Sie dazu, Kapitän? Und wie beurteilen Sie den Ausbruch Ihres ehemaligen Ministers George Lansbury, der in seinem Buch „My England“ schreibt: „Keiner unserer Väter, die Juden eroberten, gingen dorthin, um es ihnen besser zu machen. Sie alle gingen mit Raubabsichten, sei es um Gewalt oder bei den Jüdischeren — als Handelsleute, um einen sehr großen Verdienst zu machen.“

Sie fordern von uns, dass wir selbständig nachdenken. Hierüber lohnt es sich wirklich, selbständig nachzudenken! Und auch darüber, dass Edith Sitwell in ihrem Buch „Victoria of England“ schreibt: „Unabhängigweise nachdenken ist eine Sache mit der zunehmenden Aufklärung der regierenden Schichten eine Neigung, sich in die Angelegenheiten aller Nationen zu mischen. — Natürlich zu ihrem Velen, und wenn Britannien nun einmal vom Himmel für diese Arbeit ausgereicht ist.“

Sie werden sagen: Das sind alle Kamellen. Lesen Sie den „Daily Express“ vom 3. Februar 1939, in dem Lord Beaverbrook der englischen Regierung den Rat gibt, an dem Ausbau eines Kolonialreiches zu arbeiten, das England „Ehre mache, anstatt Schande über es zu bringen.“

Und diese englische Kolonialpraxis möchten sie gern an Deutschland — zum wievielen Male versuchen sie das — auch einmal ausprobieren, nicht wahr?

Die schredlichste Lehre unserer Geschichte

Erst die Völker innerlich zerlegen und kummet machen und sie dann brutal niederschlagen! Das ist die klassische englische Methode. Aber bei uns nicht! Wir haben das einmal 1918/19 erlebt. Das war für uns die schredlichste Lehre in unserer Geschichte. Das passiert dem deutschen Volk deshalb auch kein zweites Mal!

Sie wollen uns „völlig unabhängige Informationen“ geben. Die Frage lautet nur: Wovon unabhängig? Wahrscheinlich von der Wahrheit, von der die englischen Informationen sich in jeder Zeit immer mehr emancipieren haben! Und dann legen Sie dem lieben deutschen Leser die etwas farrische Frage vor: „Warum schreibe ich Ihnen?“ Sagen Sie, begahnter Herr Propagandamacher, nur noch mit der Menschlichkeit und der Verstandung an! Und richtig: „Ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“ Da haben wir es!

Das ist wohl dieselbe Friedensmission, die England in Versailles veranlasste, ein wehrloses Volk abzuwürgen, es 14 Jahre lang zu unterdrücken, auszurauben und auszuhängen. Aus diesen Geschehnissen hat man uns außer der Kriegs- und des Handelsflotte genommen, unsere Kolonten geräubt und uns überdies genützt und geschmeichelt, in der langen Zeit nicht ein einziges Mal für den Frieden und für die Verstandung gesprochen und geschrieben? Warum haben Sie die Bitte Ihres Vorgesetzten nicht auf Ihre eigenen englischen Staatsmänner geschleudert, als sie Deutschland und damit letzten Endes ganz Europa in seine schwerste Katastrophe hineinführten?

Da dienen Sie in der Königlich-Preussischen Marine oder haben im Königlich-Preussischen Institut für auswärtige Angelegenheiten. Da haben Sie mitgemacht; wahrheitsgemäß, weil es eine seine Sache war, weil es Ihnen gefiel und weil Sie es damals auch für richtig hielten, dem „lieben deutschen Leser“ von heute das Brot vom Munde wegzunehmen, unser Volk in Infatation und Wirtschaftskrisis hineinzuführen, ihm selbständig und mit allen Mitteln ein Lebensrecht nach dem anderen zu nehmen. Oder haben Sie damals zur Moralisierung Ihrer Brutalitäten auch schon von Humanität und Zivilisation geredet?

Sie schreiben, Sie wüßten, „wie der Krieg ausfiel“. Das weiß der Führer sicher noch viel besser als Sie, denn er hat ja nicht den Krieg gegen Frauen und Kinder geführt, sondern lag als Soldat fast vier Jahre lang Engländern gegenüber. Deshalb hat er dafür geliebt, dass Sie und die englischen Gentlemen uns nicht mehr überfallen können.

Sie sind „ein Mann in den mittleren Jahren, 46 Jahre alt, mit drei Kindern, und wollen den Frieden, wenn Sie ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben können“. Wer hat Ihnen einen nicht ehrenvollen Frieden denn überhaupt zugemutet? Stammt Versailles von uns oder von Ihnen? Oder ist etwa das Versailles Diktat ein ehrenvoller Friede gewesen?

England enthält uns den Frieden vor

Nein: England hat uns bis zum heutigen Tage den ehrenvollen Frieden vorenthalten. Sie haben uns zum Überflus entgegen den feierlichen Versprechungen unsere Kolonten weggenommen. Sie wollen sie als Mandate verwerten. Sie nugen Ihnen gar nichts. Ihr Land ist — wie viele Engländer zu geben — selbst unfähig, sie nützlich zu verwenden. Sie haben weder die Menschen, sie vielleicht überhaupt gar nicht die Lust dazu. Trotzdem geben Sie die Deutschland nicht zurück. Warum nicht? Weil Sie Deutschland aus lauter Machtgier nicht nur jene für England geforderten „ehrenvollen Friedensbedingungen“ vorenthalten wollen, sondern weil Sie unser Volk zu Grunde richten möchten. Und dabei fragen Sie sich noch, ob Sie Frieden haben werden und antworten dann, Sie zweifeln sehr daran und wollen uns auseinanderlegen, warum Sie daran zweifeln?

Von dreißig Verträgen acht gebrochen

Vielleicht haben Sie bei Ihren Studien im englischen Institut für auswärtige Angelegenheiten auch das Buch von John Bigelow, Major aus der U.S.A.-Armee, über englisch-amerikanische Verträge gelesen, der bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, dass von 30 Verträgen und Vereinbarungen zwischen U.S.A. und England in der Zeit von 1783 bis 1913 nach dem England gebrochen und davon wieder fünf von U.S.A. nach dem englischen Vorgang gebrochen wurden.

Sie nehmen an, dass es schredlich für uns klinge, aber Sie müssen es uns sagen, dass Sirs Wort heute in England recht geringen Kurswert hat. Das klingt für uns gar nicht schredlich. Schredlich würde es nur sein, wenn es unmaßstäblich

wäre. Denn: Hitler's Wort gilt in Deutschland. Vielleicht hätte
logar das eine mit dem anderen zusammen.

Der Führer hat die deutsche Nation groß und stark ge-
macht. Er wird deshalb von den Engländern Ihres Schlangens
aus wollen und tiefstem Verlangen. Denn ich wie nur
hoch. Dieser Satz ist nicht nur für den Führer selbst außer-
ordentlich ehrenvoll. Er heißt unsere Liebe zu ihm. Denn Sie,
der Propagandabotschafter, können nicht zu ihm. Denn Sie,
die Deutschen, leben, die an unserem Volk Verdriss sind.

Sie sagen dazu, es beziehe sich die geringste Aussicht
dafür, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an
Deutschland mache, bevor das Vertrauen an Deutschlands
Wort wiederhergestellt sei. Sie verstehen in gründlicher Weise
die Situation! Niemand blüht Sie um Konzessionen! Niemand
erwartet solche!

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern unser Recht!

Wir haben nicht als Vertreter oder blutende Habschiffe vor
Ihren kapitalistischen Demokraten. Verweigert man uns unser
Recht, so werden wir uns dieses Recht selbst zu sichern wis-
sen, nur soll man sich dann nicht scheidenlich darüber be-
klagen, daß Europa von einer Krise in die andere stürzt.

Die Schuld daran tragen Ihre Auftraggeber, Herr Pro-
pagandabotschafter. Sie wollen plötzlich um die „Freiheit“ der
Völker besorgt sein. Sie meinen also Großbritanniens um
Wörter, denen nicht gefolgt und die Sie nicht anhaben.
Sie bleiben aber hart und ungerührt angesichts des natio-
nalen Leidens anderer Völker, die von England selbst gequält
und blutig unterdrückt werden, wie z. B. jetzt in Palä-
stina die unglücklichen Araber. Was würden Sie wohl er-
stehen, wenn wir im Kreislaut ähnlich wie Sie in Palä-
stina verfahren wollten? Wir tun es nicht, denn wir sind
Deutsche und keine Engländer.

Werden Sie nicht scheinbar die Frage auf, warum Eng-
land wohl wünschen sollte, uns einzufrieren; denn die Ant-
wort liegt allzu nahe: um uns zu erledigen! Welt wie mit
unseren Forderungen nach unserer Lebensrechte England läßt
sich! Welt Sie uns das Leben nicht gönnen, weil wir in
Ihren Augen Habschiffe sind und Habschiffe töten sollen!

Dah ein wohlhabendes Deutschland ein Arbeitslohn für
den Weltmarkt sei, ist eine ganz neue englische Theorie, die
wir aus Ihrem Munde zum ersten Male vernahmen. Vor
dem Weltkrieg behaupteten Sie das Gegenteil. Jedenfalls
wird diese Ihre neue Erkenntnis aus das wirksamste unter-
stützt durch einen großangelegten englischen Warenboikott
gegen Deutschland in der ganzen Welt. Sie würden uns wirt-
schaftlich den Hals zuknöpfen, wenn Sie das taten. Aber
Sie können es Gott sei Dank nicht mehr.

Nerventranke gibt es nur in England

Und dann verbreiten Sie sich über das Thema Krieg. Sie
werden lachen, aber es ist so: dieses Thema wird heute in
Deutschland kaum diskutiert. Die sogenannte Nerventranke gibt
es nur bei Ihnen. Sie sagen, es müßte „ein kurzer Krieg
sein, ein Weltkrieg, das geben selbst unsere Fachleute zu“.

Ob ein Krieg kommt, das hängt ganz von England ab.
Wir erlauben, lassen Sie unsere Sache sein. Wir haben
nicht den Eindruck, daß England gerade heute so ausgezeich-
nete Chancen hat, um einen solchen Krieg siegreich zu be-
stehen. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber das deutsche Volk
befindet sich nunmehr in einer Verfassung, in der es entschlös-
sen ist, seine nationale Ehre und Existenz bis zum letzten
Stemmgang zu verteidigen.

Obne ein 1918 hätten Sie schon den Weltkrieg niemals
gewonnen. Damals wurde aber leider in Deutschland die
Politik von Landsturm gemacht. Heute machen die Land-
stürmer in England Propaganda, die Politik in Deutschland
aber Weisheit. Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es
vielleicht noch aufgehen.

Und dann würden Sie liebenswürdigerweise für einen
kommenden Krieg, den Sie als Schreckgespenst an die Wand
malen, mit der britischen Woadade. Genau so, wie im ver-
gangenen Krieg also, Herr englischer Menschenfreund! Und
diesen Junktismus wollen Sie als Propagandaausgangspunkt
gegen uns verwenden. Sie Anfänger Sie?

Sie sagen: „Nach einem solchen Krieg würde es einen
Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Versailles
Vertrag ein Kinderpiel sei!“ Und damit lassen Sie die Nacht
aus dem Sack. Was ist also, woran wir sitzen. Sie sprechen
das oft an, was wir schon längst abtun und ver-
muten: ein Grund mehr für uns, uns für solche Fälle
bereit zu machen und dafür zu sorgen, daß wenn Sie Deutsch-
land überfallen sollten, Ihr Angriff nicht wie 1914 ein wirt-
schaftlich wehrloses und militärisch schlecht vorbereitete Volk
trifft.

Je mehr Sie über diese Dinge nachdenken, desto stärker
kommen Sie, wie Sie schreiben, zu dem Ergebnis, daß Men-
schen wie Sie und wir gemeinsam überlegen sollten, wie dieses
Ergebnis verhindert werden könnte.

WOLFGANG MARKEN Das große Australien Geheimnis

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardix, Leipzig C 1
12. Fortsetzung

Als sich das Flugzeug in die Luft gehoben hatte, wandte
er sich an Heliane und sagte sehr höflich, mit etwas höher
Stimme: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, mein Name
ist Hughes Hogg, Doktor Hughes Hogg.“

Heliane erwiderte fröhlich: „Ich bin Heliane Kent aus Eng-
land. Das ist meine erste große Reise, die ich mache, und
darum werden Sie es verständlich finden, daß ich glücklich
bin wie ein beschenkt Kind.“

„Ihre erste große Reise?“ sagte Mister Hogg väterlich,
„und gleich so weit? Wie ich höre, sind Sie mit zwei Be-
gleitern mit dem Flugzeug direkt aus Amsterdam gekommen?
Alle Hochachtung, Miß Kent. Sie wollen scheinbar eine
Weltreise mit dem Flugzeug unternehmen.“

Heliane lachte fröhlich. „Rein, Mister Hogg, wir fliegen
bis Roepang mit, und dann müssen wir zusehen, daß wir
einen Dampfer nach Derby bekommen.“

„Nach Derby?“ rief der Gelehrte erfreut hervor. „Oh,
das ist ja auch mein Ziel. Vielleicht ergibt sich die Mög-
lichkeit, daß wir auf dem gleichen Dampfer reisen können.“

„Warum nicht, Mister Hogg? Es muß doch auch ganz
schön sein, wenn es auch nicht so schnell geht.“

„Und ob es schön ist. Es ist ja sehr heiß auf Timor. Die
Insel liegt unter dem Äquator, aber das Meer mildert viel
und hat Timor zu einem Paradies gemacht. Die Fahrt von
Roepang bis Derby ist sehr interessant, besonders wenn es
dann durch das Inselgebiet des Buceaner-Archipels geht.
Es gibt dort unzählige kleine Inseln, und es gehört viel Ge-
schicklichkeit dazu, das Schiff immer in der richtigen Fahrt-
linie zu halten. Das Klima ist auch dort sehr heiß. Die
Luft ist mit Feuchtigkeit gesättigt und die Inseln stehen
daher im üppigsten Pflanzenzschmuck.“

Überlegen Sie nur ruhig gemeinsam, Herr! Aber ohne
und! Bei uns überlegt zur Zeit der Führer. Der ihm wissen
wir wenigstens, daß er ruhig, sachlich und in unserem Inter-
esse überlegt. Englische Geschwätzerei und davor – wie es
die Weltanschauung der letzten Jahre erzieht – nicht nötig.

Unsere Vermutungen, die Sie gemeinsam haben, stehen hier.
Wir haben aber Auforderung gemäß sein Blatt vor den
Mund genommen. Sie wissen jetzt auch hoffentlich, worin
Sie nach unserer Meinung unter haben und worin wir mit
Ihren einer Meinung sind.

Und damit können wir zum Kernpunkt. Wir sind mit
Ihnen so aussehlich geworden; denn es erscheint uns not-
wendig, daß der ganze Weltgedanke einmal gründlich zu
denkmalen. Denn mit Ihnen, Herr Standbal, zu diskutie-
ren, ist nützlich und bringt Gewinn.

Jedenfalls lassen Sie sich folgendes gesagt sein:
Ihre englischen Propagandakunststücke sind lächerlich.
Wir Nationalsozialisten haben einmal in einer Zeit, in der
wir gar keine Macht besaßen, unsere innerpolitischen Gegner zu
Vorden geworfen: da haben wir gelernt, was Propaganda ist.
Sie trafen 1914 bis 1918 auf ein materielles sehr sehr voll-
kommen gerichtetes Volk. Das ist allein schon heute anders.
Daher hinaus aber sind wir jetzt ein politisches Volk gewor-
den. Wir wissen, was wir tun, wir wissen, was wir wollen.
Wir wissen, was man das deutsche Volk nicht mehr, Sie oder,
erklärte, britischer Seemann, Sie!

Geister gegen die Ahle

Was verspricht man sich von dieser fortwährenden
Eigenlampagne?

Der „Tempo“ unterzieht sich dem aussichtslosen Ver-
suchen, nach bekanntem Muster einen Keil in das deutsch-
italienische Verhältnis zu treiben. Das Blatt beginnt damit,
daß es die Politik des deutschen Bündnispartners als „vom
Standpunkt der klaren Überlegung“ schwer verständlich be-
zeichnet und die Behauptung aufstellt, die politischen Mittel,
die Berlin und Rom anzuwenden, hätten im allgemeinen nichts
gemein mit den Methoden der traditionellen Diplomatie.

Nach dieser Einleitung, in der die völlige Verhältniss-
losigkeit der salutarischen Weltmache gegenüber den lebensnot-
wendigen Ansprüchen der Ahnenmächte in ägyptischen Worten
offen zum Ausdruck kommt, bringt der „Tempo“ eine Flut von
Lügen über das deutsch-italienische Verhältnis, die als
Brünnenvorgabe selber nur gebrauchsmäßig werden müssen.

So viel Behauptungen, so viel Lügen

Das Blatt folgt von deutschen Truppenbewegungen auf
italienischem Boden, von einer seitlich begrenzten Abtreue
des Hafens von Triest an Deutschland, von einer Unterstellung
der italienischen Streitkräfte unter die deutsche militärische
Führung, von einer Forderung auf die Abberufung Garbis
von seinem Londoner Vorkriegsposten zwecks Gleichhaltung
der italienischen Politik gegenüber Frankreich und England
und so weiter. So viel Behauptungen – so viel Lügen – ein
aufgelegter Schwindel!

Man muß die Frechheit und Unverschämtheit dieser inter-
nationalen Gerede über sich selbst bedenken, die sich immer wie-
der aus neue mit viel unerhörlicher Phantasie. Lügen über
Lügen aus den Fingern saugen und sie Tag für Tag ihrem
Verbreitungsbereich vorsetzen. Glaubt man etwa, durch dieses blöde
und kindische Geschwätz die Ahle Berlin-Rom aus den Angeln
heben zu können? Oder was verspricht man sich eigentlich von
dieser fortwährenden Eigenlampagne? Es wirkt ein bezeich-
nendes Licht auf den Verengungsstand der politischen
Imperialisten der Presse der Weltmacht, wenn sie zu solchen
plumpen Lügen ihre Zuflucht nehmen müssen.

Kleinlich und dumm

In derselben Lügenhaftigkeit und die Tatsachen verblendenden
Weise beschuldigt der „Tempo“ in dem gleichen Artikel mit
dem im Gang befindlichen Artikel von dem Reich, die zur
Zeit im Einvernehmen zwischen der deutschen und der italie-
nischen Regierung im Geiste der Feindschaft vom Führer in
Rom abgegebenen Erklärung erfolgt. Das Blatt spricht davon,
es sei bedauerlich, daß man in der jetzigen Zeit die zwangs-
mäßige Verpflegung ganzer Bevölkerungen zu einem politi-
schen System errichten wolle. Man müsse sich fragen, so meint
das Blatt, ob Italien diese deutschen Wunderteile loswerden
wolle, um sich jede mögliche Ausdehnung des Reiches
auf seine Kosten zu erlauben.

Das Blatt mag auch auf diese freiwillige Rückwanderung
deutscher Volksgenossen zu einem Gegenstand seiner Plan-
mäßigen Hege gegen das deutsch-italienische Verhältnis.

Wenn das Blatt sich gegen die Verpflegung ganzer Be-
völkerungen wendet, so vergißt es dabei, daß Feindschaft aus
den deutschen Gebieten Polens 1,7 Millionen Deutsche und aus
dem Elsaß ebenfalls viel hunderttausende Deutsche ausgewiesen
wurden. Gegenüber diesen Ausnahmefällen Evaluierungen von

„Sind die Inseln bewohnt?“
„Ja, zum großen Teil. Viele Eingeborene findet man noch
im Buceaner-Archipel, die sich in und auf dem Wasser außer-
ordentlich sicher fühlen. Es ist ein ganz anderer Schlag wie
im Lande selbst.“

„Und keine Menschenfresser?“

Der Gelehrte mußte lachen, denn Heliane brachte das zu
trotzig heraus.

„Ganz bestimmt nicht. Im übrigen werden Sie mit den
Eingeborenen kaum etwas zu tun haben. Sie werden sie
sehen und hören, und das genügt schließlich. Werden Sie in
Derby bleiben?“

„Rein, das heißt ein Weibchen schon, aber wenn unsere
Sache erledigt ist, die wir dort durchzuführen haben, dann
reisen wir auf den Besitz Sir Vesters, meines Großvaters.“

„Ich kenne Australien zu wenig“, entschuldigte sich der alte
Herr.

„Kommen Sie auch aus England?“ erkundigte sich jetzt
Heliane neugierig.

„Ja, von Oxford, das heißt, ich bin schon vier Jahre unter-
wegs. Was Ihnen das Schicksal in jungen Jahren schenkt,
daß Sie die schöne Welt sehen dürfen, das hat es mit erst im
Alter zugebracht. Ein reicher Vetter von mir starb und hinter-
ließ mir einen Teil seines Vermögens, und jetzt kann ich
meiner Reisewunsch stillen. Ganz besonders interessiert mich
Australien, die Südhälfte und der Malaisische Archipel. Schon
als Junge habe ich davon geträumt, diese Weltteile und
Meere zu bereisen, und ich bin sehr glücklich, daß sich meine
Wünsche noch erfüllen.“

Heliane hörte ihm gern zu, sie war froh, sich ein wenig
unterhalten zu können, denn Heliane, den sie im übrigen
sehr gut leiden mochte, sah schweigend zum Fenster hinaus.

„Sie sind jetzt nur zu zweien“, sagte jetzt der Gelehrte
wieder zu Heliane.

Offenherzig sagte das Mädchen: „Ja, General Tanun-
foot, der uns eigentlich weiter begleiten sollte, mußte auf
Grund eines Befehls seiner Regierung seine Reise unter-
brechen und nach Tokio fahren. Er hat dort sicher etwas
Politisches zu tun, aber etwas Bestimmtes weiß ich nicht.“

weit über 2 Millionen Menschen steht die Zahl der aus
erfolgenden freiwilligen Rückwanderungen Deutschen auf
sich in das Reich in der besten Verhältnis. Es haben sich
bei diesen Maßnahmen in Süditalien lebhaft darum, daß
schon seit längerer Zeit anzuwenden sollte Rückwanderung
Deutschen nimmere im beiderseitigen Einverständnis
nisiert und planmäßig gestaltet wird.

Die Welt ist nicht so bunt und nehmen sich doch gegenseitig
diesen Verhältnissen und ausbrennenden deutsch-italienischen
nichts zu gut und nichts zu schade ist, um sein Gift zu
zu versprühen.

London mobilisiert in Polen

Kanoneneinsatz für 16 Millionen Pfund gekauft.
Londoner Zeitungsmitteilungen zufolge werden die Be-
rungen Englands und Frankreichs Polen ausgeben die Be-
stimmung seiner Währung leisten und 8,5 Millionen Pfund
einem Fonds beisteuern, der die polnische Armee in ihrer
Aufstand halten könnte. Von diesen 8,5 Millionen in der
Land allein 5 Millionen in den nächsten Monaten. Außerdem wird
britannien zu einem Kredit bis zu 8 Millionen Pfund für
die Aufstellung von kriegswichtigen Hilfsmitteln gewährt.

Der durch das Kamieren von Silbergeld hervor-
gebrachte und entwickelt sich zu immer immer härteren
Widerstand der polnischen Staatsbank stehen. Die polnische
Geldscheine einwechseln wollen, stundenlang Schlange
Geldscheine werden aber keineswegs in Silbergeld
getauscht, sondern in Nickel- und Kupfermünzen. Man
nimmt es dabei vor, daß ein Einfrieren eines 500-
Scheines einen blombierten Satz 1- oder 2-Grosz-Bank
erhält.

„Eiserne Ration für jeden Hausfrau“

Der Vorsitzende des dem polnischen Landvolksrat
Klerum angeschlossenen Verpflegungsausschusses hat die Ur-
der Bevölkerung noch dadurch erhöht, daß er die von der
schiedenen Organisationen empfohlene Aufspeicherung von
Lebensmittelvorräten in Privathäusern aufgegeben und
gerade eine für 14 Tage ausreichte eiserne Ration ge-
fordert hat.

Eine Sparsamkeit polnischen Gräben,
wahnsinnig hat in der Auspustung durch England die
„Wasmir“ mit den Kriegsgefangenen in einem
werden“ überschriebenen Artikel berichtet dieses Blatt,
selbstverständlich das „ursprüngliche Berlin“ zu Polen zu-
kehren werde. Weiter ist in dieser Ausgabe von Verdriss
davon die Rede, daß die Nazis an der Schnur hinter den
Wagen des lächelnden Marshalls geführt werden würden.
„bedauern“ sei nur, daß Polen in einem zufünftigen Krieg
„nur drei Gegner“ haben werde. Würden es nämlich fünf sein,
so meint das Blatt, so könnten die Kriegsgefangenen schneller
Vollstrecken trockenlegen. Schade sei es nur um die Sadisten
die Bayern, die „im allgemeinen ganz brave Burchen“ seien,
aber was sei da zu machen! Sie seien selber daran schuld,
Mögen sie Polensmännchen beissen“ tröstet sich der Verfasser
dieses trübsinnigen Artikels, der, wie seine Ausführungen zu-
weisen, bereits selbst geiffen worden ist, aber vom Affen.

Angesichts der schwülstigen Reden der polnischen Krieg-
beher müßte man annehmen, daß in Polen alles in bester Or-
nung ist. Das ist aber nicht der Fall. So klagen die Zeitungen
nicht nur über die Kriegsfurcht in der polnischen Bevölkerung,
sondern auch über die schlechte Bezahlung der polnischen Bo-
mante, denen man zumute, von der Luft zu leben. Wie trübsal-
die Verhältnisse seien, so betont das berühmte „Polonia“,
„Polonia“, könne man daraus ersehen, daß ein 40jähriger
Polizeibeamter mit 15 Dienstjahren nur 180 Zloty, das sind
etwa 100 RM., erhalte.

Chauvinismus gegen deutsche Kinder

Wie aus Polen gemeldet wird, ist das vor mehreren
Wochen entlegene Deutsche Haus in Polen dem künftigen
Verdacht zur Verfügung gestellt worden. In Ostoberschlesien
sind 100 von der polnischen Zwangsverteilung der höheren
Werte zunächst auf die Straße geleiteten langjährigen deutschen
Beamten nun auch noch die Gnadenspenden von der polnischen
Wirtung genommen worden! Bezeichnend für den polnischen
Chauvinismus ist, daß nach dem Verbot des deutsch-polnischen
Kinderaustausches selbst die von dem Deutschen Volksrat
ausgeführt in Döberschlesien eingeleitete private Kinderbe-
schaffung, durch die den Kindern der deutschen Familien, deren
Väter als Opfer der rassistischen Entdeutschungsaktionen
arbeitslos geworden waren, ein Ferienaufenthalt in freier
Luft ermöglicht werden sollte, verboten worden ist.

Die zehn deutschen Schriftsteller, die unter Führung des
Hauptgeschäftsführer Dr. Winterlempfer auf Einladung der ja-
panischen Regierung Japan und Mandchukuo bereist hatten, sind
in die Heimat zurückgekehrt.

Der Gelehrte nickte zu ihren Worten. „Ja, ja, die leidige
Politik. Es ist gut, wenn wir nichts damit zu tun haben.“
„Oh, sehr gut, dann braucht man sich nicht mit tausendlei
Dingen zu beschäftigen.“

Sie erreichten Roepang ohne jeden Zwischenfall und fuhr-
ten nach dem Hotel. Kurz darauf traf auch Mister Hogg ein.
Heliane füllte sich sehr müde und äußerte den Wunsch,
zeitig schlafen zu gehen.

Momme wünschte ihr herzlich gute Nacht. Sie wollte schon
gehen, da wandte sie sich wieder zurück und fragte: „Warum
waren Sie die ganze Zeit so schweigsam, Mister Momme?
Ich habe mich so nett mit dem alten Herrn unterhalten, und
Sie haben kein Wort dazu gesagt.“

„Entschuldigen Sie, Miß Heliane, aber der Mann gefallt
mir nicht“, sagte er offen. „Haben Sie es noch nicht be-
merkt, wenn er spricht, klingt das so salbungsvoll und ge-
ziert. Ich mag solche Männer nicht leiden.“

Heliane sah ihn nachdenklich an, dann nickte sie. „Eigentlich
haben Sie recht, Mister Momme. Mir gefällt der Mann
auch nicht besonders, aber ich war doch froh, mit jemand
sprechen zu können. Sie erzählen mir ja nichts. Ich glaub-
te Sie sind im Zeichen der Fische geboren.“

„Das wird sich ändern, Miß Heliane“, entschuldigte er sich.
„Sie haben schon recht, ich habe die ganze Reise geschwiegen,
aber das habe ich absichtlich getan. Ich wollte, daß Sie erst
einmal stumm schauen und die Bilder in sich aufnehmen, wie
sie sich Ihnen zeigen. Erklärungen zerstören manchmal. Aber
wenn wir jetzt unsere Reise fortsetzen, sind Ihre Augen schon
klarer und heller. Sie können alles viel besser unterseiden
und verarbeiten. Und dann will ich Ihnen gern alles erzäh-
len, was ich weiß. So stumm bin ich nicht, und Sie sollen
mir keine Vorwürfe wieder machen.“

„Aber Mister Momme, das war doch kein Vorwurf. Rein,
im Gegenteil, ich freue mich so, daß ich gerade mit Ihnen
reisen kann. Sie kennen die Länder. Sie sind Ihnen nicht
mehr fremd, und ich kann sicher sehr viel von Ihnen lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 15. Juli 1939.

Was braucht man, um glücklich zu sein?

Es gibt Menschen, die bilden immer neidisch auf die anderen, die vielleicht mehr haben, und denken dabei, daß gerade dieses kleine Mehr ihnen fehle, um selbst glücklich zu sein. Doch uns aber eine solche Denkwelt geradezu zu sein. Es ist ein wenig, das man denken sie nicht. Sätten sie sich dieses kleine Mehr, würden sie wiederum nur unglücklich sehen, die nun noch mehr haben. Das ist das Schicksal aller Reicher und Unzufriedenen, die nicht wollen, daß sich das Glück von ihnen heraus gestalten läßt. Wohlverstanden, wir wollen hier nicht etwa mit billigen Sprüchen jene Unglückseligen trösten, denen das Glück ein etwas arg getrübtet Maß an Sorgen aufgeschickt hat. Die sind ja gar nicht die Unzufriedenen, weil sie ja am eigenen Leibe erlebt haben, wie sich heute die Glückseligkeit selbst um ihr Schicksal kümmert. Es ist immer nur die, die nie genug haben, die mit ihrem Leben immer noch die Fesseln der Unzufriedenheit an sich selbst und die Fesseln der Unzufriedenheit an andere, anstehen einmal in sich selbst umfassen zu können, um ihnen, anderen und weniger materiellen Lebensaufbau zu einer gelassenen.

Unter Glück liegt in unserer Lebenshaltung begründet, schaffensfreudige, lebendiger Einsatz für die Allgemeinheit, schaffensfreudige und ein frohes Familienleben sind gerade Quellen zu einem glücklichen Dasein als Mensch und Gut. So brauchen wir wohl nicht mehr zu fragen: „Was braucht man, um glücklich zu sein?“

J. B.

Den 65. Geburtstag feiert heute der Badermeister P. Ulrich. Auch wir gratulieren dem immer noch so rüstigen Badermeister auf das herzlichste.

Adf. Gäste. Zum dritten male in diesem Jahre überbrachten wir in unseren Mauern Urlaubern und zwar sind es diesmal 87 Gäste aus der Reichshauptstadt. Der dritte Begrüßungsabend findet heute abend um 9 Uhr im „Weißen Baum“ statt. Erwünscht wird vor allem, daß unter den Berlinern auch sehr viel Spangenberg zu sehen sind.

Jagdglück. Gestern konnte Herr Friedrich einen Felsengendarm auf die Decke legen. Der abnorme Bodentier „ein Geheimrat“ wird dem Erleger auf der Trophäenwand sicher einen Preis einbringen. Wir gratulieren.

Jarah Beander. Willy Birgel, Paul Hörbiger, Karl Schönbek und nicht nicht zuletzt Rudolf Platte sind Künstler die in der Filmwelt einen großen Namen haben. Sie wirken zusammen in dem Tourneefilm der Ufa „Der Blaue Jack“ welcher am kommenden Sonntag und Sonntag zur Aufführung gelangt mit.

Gleichgültigkeit ist unangebracht. In Hünfeld und in Erbach (Kr. Ziegenhain) konnten die Sperrvorrichtungen wegen Erloschens der Seuche wieder aufgehoben werden. Leider ist zu den seit längerer Zeit bestehenden letzten beiden Sperrebezirken (Hieberpude und Erbachhausen, Kr. Hünfeld) ein neuer Fall hinzugekommen in Obergr. Kr. Schlitz. Da sich auch in anderen Landes- und Kreisbezirken ein Wiederauflaufen der Seuche zeigt, muß darauf hingewiesen werden, daß jede Gleichgültigkeit unangebracht ist; denn vor Ablauf einer längeren Frist kann überall die Seuche wieder auftreten, weil der Erreger auch außerhalb erkrankter Tiere eine hohe Lebensfähigkeit und Überlebenskraft besitzt.

Kassel. In den letzten Wochen hatten in Kassel die Auto- und Kraftfahrzeugdiebstähle eine außergewöhnliche Zunahme erfahren. Die in den Straßen vor Lokalen und auf den Parkplätzen abgestellten Kraftfahrzeuge wurden von unbekannten Tätern entwendet. Sie wurden dann nach Tagen erst in beschädigtem Zustand und mit leeren Benzin- und Öltanks in den Außenbezirken, beziehungsweise in der weiteren Umgebung von Kassel aufgefunden. Nunmehr gelang es der Kriminalpolizei, der Täter habhaft zu werden. Wie richtig der Zugriff war, dürfte daraus ersichtlich sein, daß seit der Festnahme der Bande nicht ein einziger Kraftfahrzeugdiebstahl in Kassel zur Anzeige gekommen ist. Die 6 Festgenommenen stehen im Alter von 19 bis 22 Jahren. Die meisten von ihnen sind bereits wegen Eigentumsdelikten einschlägig vorbestraft und verschiedentlich erst vor einigen Wochen aus der Strafkast entlassen.

Wolfschlag. Glück im Unglück hatte ein zehnjähriger Schüler, der mit seinem Rad den steilen Marktplatz herabfuhr. Aus der Wolf-Heiler-Straße heraus kam ein Auto und ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Glücklicherweise brachte der Kraftfahrer seinen Wagen schnell zum Stehen, so daß der Radfahrer zwar mit schmerzhaften Verletzungen, aber sonst völlig unverletzt unter dem Auto hervorkam.

Niederlein. Auf der Straße nach Kirtorf geriet in einer Kurve eine Zugmaschine ins Rutschen und fuhr die steile Böschung hinunter. Da die Böschung mit Sträuchern und Bäumen bewachsen ist, stürzte die Zugmaschine nicht in die Tiefe. Durch hingeworfene Holzstücke wurden die Bäume gefällt und das angrenzende Bachfeld mit Sträuchern und Büschen belegt, so daß der Fahrer, der unverletzt blieb, durch das Bachbett mit seiner Maschine auf die Straße gelangen konnte.

Hersfeld. Die städtische Kurverwaltung Bad Hersfeld teilt mit, daß die in einigen Zeitungen erschienene Mitteilung, daß das Heilbad Hersfeld abgebrannt sei nicht den Tatsachen entspricht. Lediglich das Flugbad von Bad Hersfeld sei vor etwa 14 Tagen einem Brande zum Opfer gefallen. Die städtische Kurverwaltung legt großen Wert auf die Festhaltung, daß das Heilbad Hersfeld durch das Feuer im Flugbad selbstverständlich in keiner Weise in Mitleidenchaft gezogen worden ist.

Marburg. Nach Beendigung des Sommerfestes haben sich die Studenten der Marburger Ramerakademie geschlossen zur Erntehilfe nach Thüringen verpflichtet.

Die Erntehelfer sammelten sich abends auf der Reherbach und marschierten von dort zum Hauptbahnhof. Ein Sonderzug brachte die Studenten nach Thüringen.

Gießen. Im Februar d. J. erhielt der 32 Jahre alte H. Klein aus Gießen-Kleinmünden wegen vorgerückten Lebensalters sechs Monate Gefängnis vom Gericht an. Vor wenigen Tagen wurde er aus dem Gefängnis entlassen, aber sofort nahm er seine alte Tätigkeit als Zechenarbeiter wieder auf. Er „beglückte“ wieder eine Anzahl Gastwirte mit seinem Besuch, als und trank und reichlich und verschmähte auch die Rauchwaren nicht. Dann machte er sich heimlich davon, ohne seine Fesseln zu bezahlen. Am Dienstag wurde er nun auf frischer Tat ertwischt und erneut in polizeiliche Gewahrsam genommen. Der unverbesserliche Zechenarbeiter wird jetzt wohl etwas länger Zeit zur Besinnung erhalten.

Hannau. In der Nähe der Gaststätte Wolfgang bei Hannau stürzte der 15jährige Fritsch aus Radevolzhausen während der Fahrt von einer Flugmaschine und wurde von dem Anführer überfahren. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist der Junge seinen schweren Verletzungen erlegen.

Merlei Neuigkeiten

Augenärztliche Volkstanzgruppe der Hamburger „Kraft durch Freude“-Tagung. Eine zehnjährige jugoslawische Volkstanzgruppe reiste von Belgrad zur Hamburger „Kraft durch Freude“-Tagung ab. Die jugoslawischen Mütter erklärten, diese Gruppe habe bereits im letzten Jahr größte Erfolge in Hamburg erzielt.

28. September durch Eisenbahnunfall. Nach Mitteilung der Reichsbahnverwaltung Ansbach ist im Bahnhof Wämbach der 28. September durch einen Unfall ein Zug entgleist. Die Lokomotive wurde quer auf die Gleise gelegt, während zwei Vorräte, drei Schlaf- und ein Personenzug entgleisten. Von den Reisenden erlitten 23 Unbedeutende Verletzungen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Zug einen ungenutzten Güterzug überfuhr.

Retromer Fahrer verurteilt. Schweres Verbrechen. Bei Dömitz in Mittelpolen fuhr ein von einem betrunkenen Fahrer gesteuertes Lastkraftwagen gegen einen Autobus, der in den Straßengraben stürzte. Vier Fahrgäste wurden getötet, 14 verletzt.

Noter Verbrechen mit 60 goldenen Jahren verhaftet. In Barcelona wurde der rote Verbrecher Jaraquillo nach langem Suchen verhaftet. In seiner Wohnung wurden mehrere Kisten aufgefunden, die mit geräuchertem Schinken, 3 v. B. 60 goldenen Jahren, gefüllt waren.

Der Weiße Döner. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere der italienischen Militärkavallerie für Albanien in Afrika sind bei einer Beteiligung im Gebiete des Gran Sahara tödlich verunglückt. Sie waren in der Morgenstunden aufgestiegen, um auf Grund des Programms der Bergsteigerschule eine normale Übungsbesteigung auf die 3400 Meter hohe Gima Vatri zu unternehmen. Aufsteigend hat der Schnee infolge der großen Hitze nachgelassen, so daß die vier an einem steilen hängenden Soldaten den Halt verloren und in die Tiefe stürzten.

Reiten rufen wie Windstöße. Die Versuche, das kürzlich gesunkene französische Unterseeboot „Brenin“ zu heben, sind gescheitert. Die Reiten, die von Tauchern um der Rumpf des gesunkenen Schiffes gelegt worden waren, rufen wie Windstöße auseinander, als die Schleppdampfer sich in Bewegung setzten.

Erster Gebirgsversuch der „Equinox“-Mischlingen. Der nach langen, gefährlichen und mühsamen Vorarbeiten unternommene Versuch, das amerikanische U-Boot „Equinox“ zu heben, ist mißglückt. Zunächst gingen die Arbeiten erfolgversprechend voran; die Bomben gaben dem Wrack solchen Auftrieb, daß der Bug des U-Bootes sogar für einen Augenblick aus den Fluten auftauchte. Da aber rufen erst zwei der acht Bomben und dann auch die beiden anderen los, und der „Equinox“ sank wieder auf den Meeresgrund zurück. Damit sind die Arbeiten von sieben Wochen zunichte gemacht worden.

Mexikanische Hünflinge geboren. Nach einer Meldung des „Universal Graphic“ aus Alvaro Obregon im Staate Tabasco schenkte Frau Volita Carbonell, die Gattin eines Schriftleiters, Hünflingen — drei Knaben und zwei Mädchen — das Leben. Britisches Militärflugzeug bei Hongkong abgegriffen. Ein Amphibien-Flugzeug der britischen Luftstreitkräfte in Hongkong ist in der Latamban, südwestlich von Hongkong, ins Meer gestürzt. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Wegen Landesverrats und Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 18. April 1939 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 42jährige Karl Juch aus Freiburg i. Br. und der ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerten Umständen zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Alfons Lücke aus Duld sind hingerichtet worden.

Juch ist in einer Grenzstadt des benachbarten Auslands mit Angehörigen des fremden Nachrichtendienstes in Verbindung gekommen. Aus häufiger unternehm in ihrem Auftrag mehrere ausgedehnte Aufspähungsfahrten in Gebiete, in denen seine Auftraggeber deutsche wirtschaftliche Anlagen vermuteten. Über die Ergebnisse seiner Erkundungen erklärte er ihnen regelmäßig Bericht. Erst seine Festnahme machte seinem landsverräterischen Treiben ein Ende. Lücke ist auf zwei Verhängen in Moskau für die dortige Arbeit im Dienste der kommunistischen Internationale gesandt worden. Er hat es — teilweise vom Ausland her — unternommen, an mehreren Orten des Reiches eine illegale Organisation ins Leben zu rufen und die Wehrkraft des Reiches durch Zersetzung der Wehrmacht und durch Sabotage zu schwächen.

Hinrichtung eines Mörders

Am 14. Juli 1939 wurde der am 14. Oktober 1912 in Göttingen geborene Ernst Lachmann hingerichtet, der vom Schwurgericht in Breslau am 23. Januar 1939 u. a. wegen Mordes zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Lachmann, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat Ende Dezember v. J. in Breslau eine Dirne, deren Zufall er war, ermordet.

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 14. Juli 1939 ist der am 24. Februar 1908 geborene Ernst Petry aus Frankenstein (Saarpfalz) hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kaiserslautern am 25. Mai 1939 zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Petry, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 17. Dezember 1938 in Hilst (Saarpfalz) versucht, einen Zollbeamten, der ihn festnehmen wollte, zu töten.



Zum Tag der Deutschen Kunst in München. „Abend“, ein Gemälde von Oskar Martin Amorbach im Haus der Deutschen Kunst in München. — (Fotobild W.)

Neuregelung der Familienunterstützung

Sozialpolitische Verbesserungen. — Einheitliches Recht für das ganze Reichsgebiet.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 124 Teil I wird eine Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers zur Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes veröffentlicht. Die Verordnung und der in den nächsten Tagen im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern zur Veröffentlichung gelangende Ausführungserlass dazu betreffen 1. die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsrechts, 2. die Vereinfachung dieses Rechts und 3. die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Reich, die Ostmark und das Sudetenland.

Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß namentlich die kleinsten Geschlechter des Einkommens unter gewissen Voraussetzungen unterstützungsberechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Reich und das Sudetenland ausgedehnt.

Als Vereinfachung ist im Reich an Stelle der unterschiedlichen Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterhaltungsbeitrag eingeführt worden, der das 13fache der bisherigen Familienunterstützung beträgt. Die Vereinfachung ist in der Ostmark und im Sudetenland — neben dem neuen Unterhaltungsbeitrag zu gewahren.

Die Berechnung der Unterstützung wird hierdurch im Einzelfall wesentlich vereinfacht. Für die Ostmark besteht es bei dem Unterhaltungsbeitrag, das dort seit 1. April 1939 gilt (Unterhaltungsbeitrag und Unterhaltungsbeitrag); dieses System ist auch auf das Sudetenland ausgedehnt worden.

Im übrigen sind sämtliche bisher ergangenen grundsätzlichen Einzelverordnungen in das neue Recht eingearbeitet worden. Im gesamten Großdeutschen Reich gilt jetzt im wesentlichen ein einheitliches Recht, das sich auch erstreckt auf die wirtschaftlich berechtigten, Arbeitspflichtigen, Personen, die zu führen der Reichsmilitärbehörden ausgebildet werden, Angehörige der technischen Wehrwirtschaftsbehörden sowie Teilnehmer an Lehrgängen des Reichs, des Reichs und des Deutschen Reiches. Diese Vereinfachungen bedeuten eine wesentliche Erleichterung für die Praxis. Sie vermehren im weitestgehenden Maße den Gedanken der Rechtsvereinheitlichung.

Mißerfolg schreut nicht ab

Eintrittungsparasiten bis zu Mittelmeer.

Von zukünftiger Seite erfährt „Free Association“, daß Anfang nächster Woche ein neuer „Demonstrationsflug“ englischer Militärflugzeuge über Frankreich stattfinden werde. Außerdem würden britische Maschinen bis zum Mittelmeer fliegen, allerdings nur über französischem Boden.



Die Lage in Syrien.

Die Abtrennung des Hatay-Gebietes (Sandstahl von Alexandrette) von Syrien und seine Auslieferung an die Türkei hat den Widerstand der syrischen Bevölkerung ausgelöst. Die Auflösung des Parlaments und die Aufhebung der Verfassung haben das syrische Volk zu heller Empörung gebracht, vor allem auch die Abschaffung des Ministeriums für nationale Verteidigung und des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Der junge König des Irak, Faysal, ist in Damaskus eingetroffen — er soll als Thronprätendent Syriens in Frage kommen, ein Plan, gegen den König Ibn Saud von Arabien energig protestiert. Das heute als Syrien bezeichnete, vom Völkerbund Mandat A genannte Gebiet umfasst seit der Neuordnung von 1930 folgende vier ehemaligen türkischen Staaten. 1. Syrien (heute ohne Hatay-Gebiet), 2. Libanon, 3. Mütien oder Libanien und 4. Drusen. Der abgetretene Sandstahl ist 5000 Quadratkilometer groß und zählt 228 000 Einwohner.

Weltbild-Gesellschaft (W)

Sport & Co

Fußball

Morgen nachmittag von 3 Uhr ab stehen sich auf dem hiesigen Sportplatz folgende Mannschaften gegenüber:

- SS 1. — Landjahrlicher Spangenberg 1.
- SS 2. — Landjahrlicher Spangenberg 2.

Beide Spiele versprechen schon jetzt sehr interessant zu werden.

Feierlicher Eröffnungsakt im Deutschen Museum